

Martin Geier Zur Sache: Wechsel im Landesdenkmalamt

Als die Stuttgarter Landesregierung auf ihrer wöchentlichen Routinepressekonferenz das Ergebnis der Kabinettsberatungen vom Vortag erläuterte und dabei erst auf Nachfrage auch den Namen des neuen Denkmalpräsidenten bekanntgab, war dies nur noch die Bestätigung eines seit Wochen feststehenden Namens. Professor Dr. Dieter Planck, der 50 Jahre alte gebürtige Rottenburger und Leiter der Landesarchäologie, sollte vom 1. März an Chef in der Villa Gemmingen mit den drei Außenstellen in Tübingen, Karlsruhe und Freiburg werden. Bemerkenswert an dieser Bekanntgabe war für die Beobachter denn auch eher das Wie. Ministerpräsident Erwin Teufel (CDU) wußte gerade Nachnamen und Titel des Neuen, und auch der zuständige Wirtschaftsminister Dieter Spöri (SPD) konnte dem nichts hinzufügen. Die Antwort auf die Frage nach dem Vornamen von Planck wollten die beiden Politiker „nachreichen“.

Hätte es noch eines weiteren Beweises bedurft, welchen Stellenwert die Denkmalpflege in Zeiten der Großen Koalition in Baden-Württemberg einnimmt, an dieser Stelle wurde es überdeutlich vorgeführt: einen sehr marginalen. In dieses Bild paßt die stupende Sprachlosigkeit zwischen dem Ressortminister und dem Chef einer der bedeutendsten Fachbehörden des Landes. Spöri und Professor August Gebeßler haben sich gerade drei Wochen vor dessen offizieller Verabschiedung in den Ruhestand das erste Mal getroffen; zu sagen hatten sich beide nicht viel. Sie wußten schon lange, daß die goldenen Zeiten der Denkmalpflege im Südweststaat vorbei sind. Darüber mag der eine oder andere erzürnt, erbost oder verbittert sein; doch Tatsache ist, daß sich kein politisches Programm über einen längeren Zeitraum auf den vorderen Plätzen der Prioritätenliste halten kann. So gesehen ist es im Rückblick sowieso erstaunlich, daß der Denkmalpflege in Baden-Württemberg mehr als eineinhalb Jahrzehnte lang von den Schaltzentralen der politischen Macht immer besondere Huld und Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Das hat, und jeder, der in dieser Zeit mit dem Thema in Berührung gekommen ist, weiß dies, in allererster Linie etwas mit der Person des Präsidenten des Landesdenkmalamts zu tun gehabt. August Gebeßler verstand es von Anfang an, bei den Entscheidungsträgern auf kommu-

naler und auf Landesebene Vorurteile abzubauen und die Verantwortlichen letztendlich vor seinen Karren zu spannen.

Da traf es sich natürlich gut, daß in Zeiten des «goldenen Zügels», sprich nahezu unbegrenzter staatlicher Mittel, ein August Gebeßler auf einen Ministerpräsidenten Lothar Späth traf, der mit seinem untrüglichen Riecher, das politisch Wünschenswerte mit dem politisch Machbaren zu verbinden, die Denkmalpflege zur Königsdisziplin erhoben hat. In diesem Punkt setzte sich der Südwesten bald an die Spitze der Bewegung, zunehmend beneidet von den anderen Bundesländern. Dem Präsidenten ist es vor allem gelungen, Probleme im kleinen Kreis zu bereden und strittige Angelegenheiten nicht auf dem Marktplatz auszutragen. Diese Taktik kam den Denkmalen selbst zugute, denn sie konnten aus dem politischen Muskel- und Intrigenspiel herausgehalten werden. Natürlich haben sich viele mit den Erfolgen geschmückt, der kleine Dorfbürgermeister ebenso wie der große Landespolitiker – am wenigsten die Konservatoren selbst. Natürlich hat es in jener Zeit auch die eine oder andere Restaurierung de luxe gegeben, dennoch hat man sich in Baden-Württemberg frühzeitig auf einen Weg in die Zukunft gegeben, der Bewahren und Konservieren vor Restaurieren stellte. An vielen Beispielen wurde demonstriert, daß sich bei der Erhaltung und Rettung von Denkmalen viel Geld sparen läßt, wenn alle Beteiligten frühzeitig in die Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Insofern haben die staatlichen Denkmalpfleger schon seit Jahren praktiziert, was ihnen jetzt und in Zukunft aus wirtschaftlichen Gegebenheiten aufgezwungen wird: Sparen.

So gesehen tritt Professor Dieter Planck ein schweres Erbe an. Mit ihm, der seit seiner frühesten Jugend der Archäologie verfallen ist, leitet zum ersten Mal in Deutschland ein Bodendenkmalpfleger ein solches Amt. Gerade Plancks Vorgänger hat gezeigt, daß sich Denkmalpflege nicht an vorgestanzten Meinungen orientieren kann, sondern sich jedesmal aufs Neue zu bewähren hat, und daß ein entscheidendes Kriterium die Erfahrung und die vergleichende Gegenüberstellung ist. Insofern wird Dieter Planck gut beraten sein, eine andere Spur als Gebeßler zu wählen und in kritischen Fragen den Sachverstand der Baudenkmalpfleger seines Amtes einzufordern. Vom Naturell ist der Schwabe Planck ganz anders als der Niederbayer Gebeßler. Planck packt zu, und das hat noch nie geschadet.

Das Titelbild zeigt die Schlenker-Grusen-Villa in Schwenningen, die mit dem Denkmalschutzpreis 1993 ausgezeichnet worden ist. Näheres auf den Seiten 8 ff. und 16 ff.